

Gastbeitrag von [Stephan Wahle](#)

Uralte Bräuchen, aber schlicht: So ungewöhnlich wird die Beerdigung von Papst Franziskus



Papst Franziskus verfügte erst vergangenes Jahr Änderungen beim päpstlichen Begräbnis – nun wird er selbst danach beigesetzt.

Getty Images / Franco Origlia



Stephan Wahle

Freitag, 25.04.2025, 13:21



Papst Franziskus' letzte Reise beginnt – und die ganze Welt schaut zu. Der Theologe und Liturgie-Experte Stephan Wahle erklärt, wie das ungewöhnlich schlichte und zugleich bewegende Begräbnis des beliebten Papstes ablaufen wird

Trotz der vorgenommenen Straffung und Vereinfachung des überlieferten Ritus ist seine Grundstruktur weitestgehend erhalten geblieben. Seit den ältesten erhaltenen Quellen aus dem 7./8. Jahrhundert gibt es für jedes christliche Begräbnis die Tradition der drei Stationen:

1. Abschied und Gebet im Haus des Verstorbenen
2. Überführung in die Kirche und Messfeier
3. Prozession zum Grab und Begräbnis

Jahrhundertlang ist diese 3-Stationen-Liturgie erhalten geblieben, in Deutschland ist sie heute jedoch zur Ausnahme geworden. Wo wird der Leichnam noch im Sterbehaus aufgebahrt? Wo wird noch am offenen Sarg Abschied genommen? Wo wird eine Begräbnismesse in Anwesenheit des Leichnams gefeiert?

ANZEIGE

Was in einer säkularen Gesellschaft nur noch ganz selten vorkommt, wird bei einem Papstbegräbnis auf eindrucksvolle Weise sichtbar: ein bewusstes und öffentliches Abschiednehmen aus dieser Welt, eine letzte Eucharistiefeier in der Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen sowie ein Begräbnis des Leichnams ins Grab mit der Bitte um Erlösung und Verwandlung zu einem neuen Leben bei Gott.

Dieses mehrstufige Begräbnisritual ist ein großes Symbol: Es inszeniert das „Pascha Christi“, den Hinübergang Jesu Christi aus der Welt, durch die Tiefen des Todes hindurch und hinauf zur Auferstehung in das ewige Leben. In diesem österlichen Glauben hat **Papst Franziskus** gelebt und so wird er nun auch beigesetzt.

ANZEIGE

Über Stephan Wahle

Prof. Dr. Stephan Wahle lehrt und forscht als Professor für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Paderborn. Studium der Katholischen Theologie und Philosophie an der Universität Bonn. Lehrtätigkeiten an der Universitäten Freiburg im Breisgau, Tübingen und Fribourg/Schweiz. Forschungsschwerpunkte: Fest- und Erinnerungskultur, speziell Weihnachten, Liturgie in den Transformationsprozessen der katholischen Kirche, Jüdisch-Christlicher Dialog.

Öffentliches Abschiednehmen

Während hierzulande viele Bestattungen „in aller Stille“ oder „im engsten Familienkreis“ stattfinden, vollzieht sich das Abschiednehmen und die Beerdigung von Papst Franziskus vor den Augen der Welt – und fast die ganze Welt nimmt daran Anteil. Dafür braucht es keinen Pomp, keinen Katafalk und auch nicht drei Säрге. Aber es braucht Öffentlichkeit, Sichtbarkeit und vor allem die Gelegenheit, „Adieu“ zu sagen, „lebe wohl, auf zu Gott“.

ANZEIGE

Wie aber verläuft nun der Weg vom Tod im Vatikan bis zur Beisetzung in der Kirche Santa Maria Maggiore, die Lieblingskirche von Papst Franziskus, die er sich testamentarisch als letzte Ruhestätte gewünscht hat?

Feststellung des Todes

Nach dem medizinisch festgestellten Tod des Papstes liegt die Aufgabe traditionell beim Camerlengo, also dem Kardinalkämmerer, in einer liturgischen Feier in der päpstlichen Privatkapelle den Tod des Papstes förmlich festzustellen. Das frühere Ausrufen des Taufnamens und das Schlagen mit einem silbernen Hammer auf die Stirn zur Sicherstellung des Todes gibt es nicht mehr. Mittlerweile beschränkt sich der Ritus auf einige Totengebete und Gesänge wie das klassische Responsorium *Subvenite, Sancti Dei* („Kommt herbei, ihr Heiligen Gottes“) aus dem 7./8. Jahrhundert.

ANZEIGE

Der verstorbene Papst wird anschließend „eingekleidet“ und in den aus Holz und Zinn bestehenden Sarg gelegt, daneben wird die Osterkerze entzündet – jene Kerze, die schon bei der Taufe des kleinen Jorge Mario als Licht des auferstandenen Christus brannte.

Der Papst trägt nunmehr die liturgischen Gewänder, die zu jeder Feier der Eucharistie getragen werden: ein Messgewand, eine Mitra (die bischöfliche Kopfbedeckung) und das Pallium (ein Stoffband als Amtsinsignie des Metropoliten), aber nicht den päpstlichen Hirtenstab, die *Ferula*

So erscheint der tote Papst im Sarg wie ein „gewöhnlicher“ Bischof, der er als Bischof von Rom ja auch ist. Besonders ist nur die rote Farbe des Messgewandes. Dazu muss man wissen, dass **die Farbe Rot lange Zeit exklusiv die Gewandfarbe des Papstes** und erst später die der Kardinäle war.

Der Fischerring

Zu den Aufgaben des Camerlengos gehört die öffentliche Zerstörung des Fischerrings (*anulus piscatorius*) im Beisein mehrerer Kardinäle. Der Begriff „Zerstörung“ ist allerdings nicht mehr wörtlich zu nehmen, vielmehr wird der Ring eher symbolisch entwertet, z. B. durch das Einritzen eines Kreuzes.

ANZEIGE

Der Fischerring gilt als Zeichen der besonderen Autorität und Amtsgewalt des Papstes, die mit seinem Tod erlischt. Damit beginnt die Zeit der Sedisvakanz, die papstlose Zeit, in der keine wichtigen Entscheidungen getroffen und keine Dokumente gesiegelt werden, denn der Fischerring war in der Tat ursprünglich nichts anderes als ein Siegelring. Clemens IV. († 1268) war der erste Papst, der einen Ring mit dem Bild des Petrus beim Fischfang trug. Franziskus tat dies zu Lebzeiten allerdings höchst selten.

ANZEIGE



Selbst der vergleichsweise bescheidene und zudem recycelte Ring, den er bei seiner Amtseinführung vor zwölf Jahren erhielt, war ihm wohl zu pompös. Stattdessen bevorzugte er meist einen viel schlichteren silbernen Bischofsring, quasi einen Alltagsring, mit dem er auch begraben werden wird.

Die Aufbahrung im Petersdom und Totenwache

Nach der ersten Verabschiedung im Trauerhaus durch einige Kardinäle und die engsten Mitarbeitenden des Papstes erfolgt die Überführung in den Petersdom mit einem Wortgottesdienst und der anschließenden Totenwache. Auch hier sind es wieder zum Teil sehr alte Gebete und Gesänge aus der Spätantike und dem Mittelalter, vor allem Psalmen und Gregorianik, die die Gebetszeiten begleiten, wie auch die große, nunmehr aktualisierte

Das Requiem

Das Requiem selbst unterscheidet sich dann kaum von einer üblichen, wenn auch sehr festlichen Totenliturgie von Katholikinnen und Katholiken. Im Zentrum der Feier steht der Verstorbene selbst. Der geschlossene, schlichte Sarg – darauf ein Evangeliar als Zeichen für die Gegenwart des Wortes Gottes – ist vor dem Altar auf dem Petersplatz aufgestellt, umringt von Klerikern und Tausenden von Gläubigen und Menschen anderen Glaubens, die sich mit dem Toten, auf welche Weise auch immer, verbunden fühlen.

ANZEIGE

Auch wenn viele weit entfernt vom eigentlichen Geschehen Platz finden werden: Franziskus lagen vor allem die Menschen am Rande der Gesellschaft am Herzen. Es gibt kaum ein anderes Ritual unserer Zeit, zu dem sich fast die ganze Menschheitsfamilie aus nah und fern versammelt, vereint in der Trauer um das Oberhaupt der katholischen Kirche. Auch Nichtkatholikinnen und -katholiken werden selbstverständlich auf ihre Weise an der Feier teilnehmen.

ANZEIGE

Kein Symbol wirkt bei dieser Feier stärker, ja sogar lebendiger, realer als die leibhaftige Präsenz der Verstorbenen im Symbol des Leichnams. Es wäre undenkbar, würde eine Urne mit der Asche des Toten vor dem Altar aufgestellt. Die Schola gibt dem Toten sogar eine Stimme, wenn sie einige Psalmen in der 1. Person singt: „Ja, Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang, und heimkehren werde ich in das Haus des Herrn für lange Zeiten.“ (Psalm 23,6)

ANZEIGE

Der Verstorbene selbst nimmt somit in gewisser Weise Abschied. Und gleichzeitig ist es die ganze römische Kirche (und darüber hinaus), die sich in Form einer „letzten Anempfehlung“ von ihrem Papst verabschiedet, ehe der Leichnam zur Beisetzung nach Santa Maria Maggiore überführt wird. Dazu erklingt der besonders eindrucksvolle gregorianische Gesang *In paradisum*: „Zum Paradies mögen Engel dich geleiten, die heiligen Märtyrer dich begrüßen und dich führen in die heilige Stadt Jerusalem. Die Chöre der Engel mögen dich empfangen, und durch Christus, der für dich gestorben, soll ewiges Leben dich erfreuen.“

Novendiales

Nach der Beisetzung folgen schließlich die *novendiales*, die neuntägigen Trauertage, an denen täglich zu Ehren des verstorbenen Papstes Requiem-Messen in St. Peter oder in anderen römischen Kirchen gefeiert werden. Der Brauch ist bereits in der römischen Antike belegt und wurde in die christliche Praxis überführt.